



Humboldt-Universität zu Berlin • Unter den Linden 6 • 10099 Berlin

HS: Herrschaftsideologie der SED  
Dozent: Dr. Gerd Dietrich  
Autor: Jan Giesau

SS 1999  
Berlin am 18. Juni 1999

## Die „sozialistische Menschengemeinschaft“ Utopie versus Realität

1	<i>Wann realisiert sich die Utopie des Kommunismus?</i>	2
2	<i>Die Korrektur der marxistischen Ideologie</i>	4
3	<i>Definition der sozialistischen Menschengemeinschaft</i>	5
4	<i>Zur Kritik des Modells</i>	7
5	<i>Das Ende des Reformversuchs</i>	8
6	<i>Literatur</i>	8

---

Student im Diplom Studiengang  
Sozialwissenschaften

## 1 Wann realisiert sich die Utopie des Kommunismus?

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war die Entwicklung für die Verfechter des Marxismus-Leninismus durchaus positiv verlaufen. Es hatte zwar etwas Zeit gebraucht, um die Revolution außer auf die Sowjetunion noch auf andere Regionen auszudehnen, auch war die Weltrevolution ausgeblieben und hier und da hatte es Reibungsverluste gegeben, aber alles in allem konnten die Führer der internationalen Arbeiterklasse bis Mitte der 50er Jahre relativ zufrieden mit den erreichten Zielen sein. In einem wesentlichen Punkt gab es jedoch ein unübersehbares Defizit: Der Sieg über die Ausbeutung und die „antagonistischen Widersprüche des Imperialismus“ zog nicht gleichzeitig einen Verfall der bürgerlich-individualistischen Moral in der Bevölkerung nach sich. Der Schritt vom Ich zum Wir in der Gesellschaft wollte sich weder gleichmäßig noch konfliktlos vollziehen. Die Menschen vertrauten auf die traditionellen Werte, auf das Altbekannte. Der Mut zum totalen, gesellschaftlichen Neubeginn schwankte im Gleichklang mit den Krisen des neuen Systems. Zuversicht und Mißtrauen wechselten sich regelmäßig ab. Dem Endziel des Kommunismus stand somit ein unumgängliches Hindernis im Wege, nämlich die Einstellung der Menschen. Bis zum Anfang der 60er Jahre mischte sich reichlich Skepsis in die legitimatorische Selbstzufriedenheit der Arbeiterführer über die bisher erzielten Resultate. Der Sozialismus, die Diktatur des Proletariats, sollte eigentlich eine kurze Transformationsphase zwischen Kapitalismus und Kommunismus sein. Der Kapitalismus schien nunmehr überwunden, der Sozialismus war weit fortgeschritten, nur die letztlich höchste Gesellschaftsform des Kommunismus ließ auf sich warten. Nach fast zwei Jahrzehnten des Sozialismus auf einer breiteren Basis wuchs die Ungeduld, und auch die Zweifel mehrten sich.

Die DDR hatte sich mit dem Mauerbau vom 13. August 1961 gesellschaftlich weitgehend konsolidiert, durch die fehlende Fluchtoption mußten sich nun auch die Unzufriedenen mit dem System arrangieren, das Potential für einen erneuten Aufstand war durch Repressionen und teilweise Verbesserungen der Lebenslage nur gering. Allerdings hatte es Komplikationen in der Wirtschaft gegeben. Die 1958 propagierte ökonomische Hauptaufgabe des konsumtorischen Einholens und Überholens des Westens hatte schon 1959 mit der Ersetzung des Fünfjahrplanes durch einen Siebenjahrplan einen herben Rückschlag erfahren. Als auch dieser Plan 1961 aufgegeben wurde, hatte sich die ökonomische Hauptaufgabe endgültig erledigt. Die DDR Wirtschaft lief beständig ihren eigenen Zielen hinterher. Ab dem VI. Parteitag 1963 kam es zu wirtschaftsreformerischen Überlegungen, von welchen

überraschenderweise nicht mehr direkt auf kommunistische Ziele und Ideale geschlossen werden konnte. Im Gegenteil, der Reformentwurf des „Neuen Ökonomischen Konzeptes zur Planung und Leitung der Volkswirtschaft“ (NÖSPL) hatte durchaus marktwirtschaftliche, also revisionistische Konturen: Die Wirtschaft wurde als ein „in sich geschlossenes System ökonomischer Hebel“ beschrieben. Die Bedienung dieser Hebel, also eine verstärkte Konzentration der DDR-Ökonomie auf Ware-Geld Beziehungen, Leistungsentlohnung und Gewinn, war der Kern des NÖSPL. Mit der teilweisen Entlassung der Wirtschaft aus dem starren, staatsplanerischen Konzept war auch eine Kompetenzdelegation an die Basis verbunden, allerdings mit der Einschränkung einer verstärkten Kontrolle von oben. Hintergrund dieser pro-westlichen Ausrichtung der Wirtschaftspolitik war die Einsicht, daß die DDR im Wirtschaftsverbund mit den sozialistischen Ländern nicht ihr volle Leistungsfähigkeit erreichen kann und daher auf Hilfe aus dem nicht-sozialistischen Ausland, vor allem aus der Bundesrepublik setzen mußte. Diese partielle Aufkündigung von brüderlicher Solidarität und die scheinbare Vernachlässigung des ideologischen Hauptziels wurde insbesondere in Moskau sehr argwöhnisch registriert, auch wenn von Verrat keine Rede war. Eine nachgerade fanatische Modernisierungswelle hatte die Welt zu Beginn der 60er Jahre erfaßt. Nicht nur im militärischen, sondern auch im zivilen Sektor hatte ein „Wettrüsten“ zwischen den beiden großen Gesellschaftspolen begonnen. Die Sowjetunion verfügte längst auch über die Atombombe und schien seit dem Sputnikschock von 1957 den deutlichen Technologievorsprung gegenüber dem Westen beständig zu erweitern. Im Ostblock wurde das Konzept einer Wissenschaftlich-Technischen-Revolution (WTR) etabliert, welche für den Aufschwung der Arbeitsproduktivität verantwortlich zeichnen sollte. Für diese Konjunktur sollten bestimmte Branchen im Rahmen der Wirtschaftsplanung primär entwickelt werden.

Die Zeit nach dem Mauerbau läßt sich in der DDR mithin als eine Phase beschreiben, in der mit einer schlechenden Liberalisierung der Wirtschaft und stärkeren Westorientierung auch in der Politik durchaus die revisionistischen Tendenzen aus den 50er Jahren wieder aufgegriffen wurden. Die Verwirklichung des Kommunismus in der DDR war in weite Ferne gerückt, stand auch der Sozialismus vor dem Aus?

## 2 Die Korrektur der marxistischen Ideologie

Die Zeichen in der DDR standen mitnichten auf konterrevolutionärem Kurs. Die Parteiführung um den stalinistischen Hardliner und Opportunisten Ulbricht geriet zwar zunehmend in ein ideologisches Dilemma, verstärkt durch einen Rechtfertigungsdruck aus Moskau, jedoch hatte den gesamten Ostblock, inklusive Moskau, eine ökonomische Erneuerung ergriffen, die Verfechter des alten Weges saßen nicht in den Zentralen der Macht. Dies änderte sich mit der Ablösung des Moskauer Regierungschefs Chruschtschow im Oktober 1964. Die neue Führung im Kreml unter Breschnew stoppte den eigenen ökonomischen Reformkurs und Zwang auch die DDR zur Rückkehr in den Block: Die DDR sollte den Sozialismus nicht gefährden und die wirtschaftlichen Interessen der Partnerstaaten ausreichend berücksichtigen. Konkret bedeutete dies eine Umleitung des, für den Westen bestimmten, Exportes von hochqualitativen Erzeugnissen in die Sowjetunion. Ab 1965 wurde das NÖSPL schrittweise abgemildert und begrifflich in ein „Ökonomisches System des Sozialismus“ (ÖSS) überführt, von welchem bis 1970 wiederum große Abstriche gemacht wurden. Mit der Ablösung von Ulbricht durch Honecker im Mai 1971 war der technokratische Wirtschaftsreformversuch endgültig gescheitert.

Wie allerdings verhielt es sich mit der ideologischen Legitimation der liberalen Wirtschaftspolitik? Hatte Ulbricht wirklich die kaum vorstellbare Absicht, eine Revision des Systems zu versuchen? Das propagierte, kommunistische Prinzip der klassenlegitimierte Parteiherrenschaft stand in tendenziellem Widerspruch zu der real vollzogenen, dezentralen und technokratischen Wirtschaftspolitik. Die verstärkte Westorientierung ließ Zweifel am Leitspruch „Von der Sowjetunion lernen heißt siegen lernen“ aufkommen. – Der ideologische Fluchtpunkt aus diesem Gegensatz lief auf eine teilweise Korrektur der marxistischen Ideologie heraus. Bereits 1958 hatte Ulbricht seine „10 Gebote der sozialistischen Moral und Ethik“ proklamiert, an welche er in der Folgezeit mit der Formel von einer „sozialistischen Menschengemeinschaft“ anknüpfte. Auf dem VII. Parteitag im September 1967 wurde dieses Konzept zur offiziellen Ideologie erhoben. Ausgehend von der höchst gewagten These, daß das „entwickelte System des Sozialismus eine relativ selbständige sozioökonomische Formation von längerer Dauer“ sei, kennzeichnete Ulbricht den gesellschaftlichen Zustand in der DDR mit dem Begriff der „sozialistischen Menschengemeinschaft“. Nicht nur die Klassifikation des Sozialismus als „Formation“ im Sinne der Systemtheorie verstieß hierbei gegen die orthodoxe marxistische Theorie, vor allem die Zuordnung von Eigenschaften wie „Eigenständigkeit“ und „Dauerhaftigkeit“ zu dem eigentlichen Behelfskonstrukt des

Sozialismus war als Frontalangriff gegen die reine Lehre zu werten. Die Rechtfertigung der liberalen Wirtschaftspolitik geriet nach dem VII. Parteitag zu einer grenzübergreifenden, ideologischen Grundsatzdiskussion. Was hatte Ulbricht mit dem „entwickelten System des Sozialismus“ und der „sozialistischen Menschengemeinschaft konkret gemeint?

### 3 Definition der sozialistischen Menschengemeinschaft

Die als Gegengewichte zur nahezu selbständigen Ökonomie konzipierten Begriffe des „entwickelten sozialistischen Systems“ und der darin dominierenden „sozialistischen Menschengemeinschaft“ blieben bis zur ihrer Negierung unter Honecker unscharf beschriebene und rein theoretische Konstrukte. Einige wesentliche Merkmale dieser neuen Ideologierichtung sollen im folgenden betrachtet werden.

Die Existenz und Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft ist nur durch die Partei als bewußten und organisierten Vortrupp der Arbeiterklasse möglich. Einzig die Partei hat Kenntnis von den Gesetzmäßigkeiten der Gesellschaft und ist als Vorbild für alle gesellschaftlichen Kräfte anzusehen. Darüber hinaus müssen 5 Bedingungen für die Entstehung der sozialistischen Menschengemeinschaft erfüllt sein:

1. *Grundlegende Voraussetzung der sozialistischen Menschengemeinschaft ist die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse und der Eintritt in ein Bündnis mit allen anderen nicht monopolistischen Klassen und Schichten der Gesellschaft. Die Substitution der politischen Herrschaft der Ausbeuterklassen durch die Arbeiterklasse und die Schaffung des sozialistischen Eigentums an den wichtigsten Produktionsmitteln sind ebenfalls essentiell wichtig.*
2. *Als die höchste Form der Demokratie wird die Festigung und Entwicklung der Diktatur des Proletariats festgeschrieben. In diesem Kontext können sich die Produktivkräfte planmäßig und schnell entwickeln, was letztlich zu einer verstärkten Partizipation der Werktätigen an der Macht führen soll.*
3. *Die durch den Monopolkapitalismus verursachten Antagonismen und Widersprüche zwischen den Klassen und Schichten werden sich im Zuge der Entwicklung verstärkt auflösen.*
4. *Das bürgerliche Bildungsmonopol wird durch die planmäßige Entwicklung der sozialistischen Volksbildung und Nationalkultur unwiederbringlich zerstört.*
5. *Die bürgerlichen Ideologien werden auf diesem Wege zurückgedrängt und ein neues Bewußtsein auf der Grundlage des marxistisch-leninistischen Weltbildes wird entstehen.*

Die genannten Voraussetzungen wurden für die DDR als bereits existent ausgewiesen. Die Arbeiterschaft war vereint, aus der zersplitterten Bauernschaft ist die Klasse der Genossenschaftsbauern hervorgegangen. Die schöpferischen Ergebnisse der „Intelligenz“ kamen dem ganzen Volke zugute. Das Bildungsmonopol galt als gebrochen, die gesamte Gesellschaft stand in einem Prozeß der permanenten Höherentwicklung. Allgemein wurde davon ausgegangen, daß die Umgestaltung der Gesellschaft einen neuen, sozialistischen Menschen hervorgebracht hat, dessen persönliche Interessen mit den gesellschaftlichen Zielen übereinstimmten. Die Entwicklung der Gesellschaft und des Individuums wurde dabei in einen engen Zusammenhang gesetzt: Die sozialistischen Eigenschaften einer Gesellschaft können erst auf der Basis der von Menschen geschaffenen Verhältnisse entstehen. Die Vorteile dieser Gesellschaft strahlen dann ihrerseits auf die Individuen zurück, woraus sich eine Beschleunigung des Prozesses der Umgestaltung entwickelt, der schließlich eine Eigendynamik gewinnt.

Die Voraussetzungen waren geschaffen, aber offensichtlich waren die Ideologen der DDR nicht ganz einig, ob in der DDR die sozialistische Menschengemeinschaft bereits verwirklicht war. Es wurde sowohl von der Existenz als auch von der Entwicklung der Konturen der sozialistischen Menschengemeinschaft geredet. Für eine genauere Beantwortung dieser Frage, ist es zunächst notwendig, sich die Merkmale genauer anzusehen, die eine sozialistische Menschengemeinschaft charakterisieren:

1. *Die von der Ausbeutung befreite Arbeit erlaubt es den Werktäglichen, daß ihnen alle geschaffenen Werte selbst zugute kommen. Die Übereinstimmung der politischen, materiellen und kulturellen Interessen aller Werktäglichen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen ist die wichtigste Triebkraft des menschlichen Fortschritts.*
2. *Die sozialistische Staatsmacht ist das wichtigste Instrument und die entscheidende, politische Organisationsform, innerhalb derer die Arbeiterklasse unter Führung der Partei ihre Beziehungen zwischen allen verschiedenen Klassen und Schichten festigt.*
3. *In der sozialistischen Menschengemeinschaft gestalten die Werktäglichen aktiv und bewußt ihre gesellschaftlichen und persönlichen Beziehungen. Sie nutzen alle Möglichkeiten der Bildung und Kultur, um mit wachsender Sachkenntnis ihre Staatsmacht und die sozialistische Demokratie zu festigen, sowie die wissenschaftlich technische Revolution zum Nutzen der ganzen Gemeinschaft zu meistern.*
4. *Auf der Grundlage neuer Formen der ökonomischen Zusammenarbeit entwickeln sich zwischen den Klassen und Schichten des werktätigen Volkes vielfältige menschliche*

*Beziehungen. (Auflösung des Klassengegensatzes) Die Konzentration und Spezialisierung des Arbeitsprozesses wird kollektiv entwickelt und zentral in den Betrieben gelenkt. Schwierigkeiten hierbei führen nicht zu unüberbrückbaren Gegensätzen, sondern werden durch gemeinsame Anstrengung überwunden.*

5. *Die Persönlichkeit des Einzelnen ist geprägt durch:*

- *den sozialistischen Charakter der Arbeit,*
- *eine wissenschaftliche Denkweise*
- *eine größere Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft und dem Staat*
- *brüderliche Zusammenarbeit mit allen Werktäglichen der sozialistischen Staatengemeinschaft*
- *Solidarität mit den um Frieden, Demokratie und Fortschritt kämpfenden Menschen aller Länder.*

Die Herausbildung der sozialistischen Menschengemeinschaft ist demnach als der entscheidende Vorzug des Sozialismus gegenüber dem Kapitalismus anzusehen.

## 4 Zur Kritik des Modells

An dem Konzept der sozialistischen Menschengemeinschaft wäre aus der sozialistischen Blockperspektive eigentlich nichts kritisierbar gewesen, der Stein des Anstoßes war jedoch, daß sich diese Gemeinschaft schon im Sozialismus herausbilden sollte, eigentlich jener Phase des kämpferischen Umschwunges in der Gesellschaft, die von Ulbricht und seinen Ideologen so maßlos umgedeutet worden war. Wie sollte eine solche, hoch zufriedene Gemeinschaft des entwickelten Sozialismus noch nach der höheren Gesellschaftsform des Kommunismus streben, zumal ein Absterben des Staates in der längerfristigen sozialistischen Perspektive sowieso nicht mehr angedacht war? Die Verfechter des neuen ideologischen Konzeptes setzten dem allerdings entgegen, daß die sozialistische Menschengemeinschaft bereits ein faktischer und lebendiger, gesellschaftlicher Prozeß ist, während der Kommunismus bislang reine Utopie geblieben war. Prognosen zum Übergang in die klassenlose Gesellschaft und über die zu erwartenden Verhältnisse wurden dementsprechend nur vorsichtig gewagt: Die entscheidende Frage, ob der Kommunismus sich durch evolutionäres Hinüberwachsen aus dem Sozialismus ergibt oder durch einen revolutionären Sprung etabliert wird, wurde mit der diffusen Formel eines „allmählichen Sprunges zum Kommunismus“ beantwortet. Bezeichnender läßt sich der hastige Legitimationsdruck, der sich durch die neue Ideologie ergab, wohl nicht festhalten.

## 5 Das Ende des Reformversuchs

## 6 Literatur

Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen 1985: DDR-Handbuch. Bd.2: M-Z. Köln: Wissenschaft und Politik

Eppelmann, Rainer et. al. [Hg.] 1997: Lexikon des DDR-Sozialismus. Das Staats- und Gesellschaftssystem der DDR. Bde. 1 & 2. Paderborn: Schöningh

Erbe, Günter et. al. 1980: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in der DDR. Opladen: Westdeutscher Verlag

Glaßner, Gert-Joachim 1989: Die andere deutsche Republik. Gesellschaft und Politik in der DDR. Opladen: Westdeutscher Verlag

Hümmler, Heinz 1969: Auf dem Weg zur sozialistischen Menschengemeinschaft. in: Gambke et. al. [Hg.]: Auf dem Weg zur sozialistischen Menschengemeinschaft. Berlin: Staatsverlag der DDR

Kleßmann, Christoph 1997: Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955-1970. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

Meuschel, Sigrid 1992: Legitimation und Parteiherrschaft in der DDR. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Schroeder, Klaus 1998: Der SED-Staat. Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990. München, Wien: Hanser